

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 31

Artikel: Die Aufruherscheinungen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wärts gingen, obgleich sie wie er von Schrecken erfüllt waren.

Die englischen Volunteers dagegen waren nicht an die Disziplin gewöhnt, die allein die Deutschen befähigte, jede Furcht zu beherrschen; sie hatten kein grosses Vertrauen auf die taktischen Erfahrungen ihrer Offiziere und waren nicht davon überzeugt, dass ihre Kameraden im Feuer aushielten, wenn sie dies täten.

Dies war keine neue Erfahrung für diejenigen unserer Offiziere, welche in Südafrika erlebt hatten, dass dieselben irregulären Truppen, welche beim Eintreffen auf dem Kriegsschauplatz das Pfeifen von ein paar Flintenkugeln in Bestürzung versetzte, nach sechsmonatlicher Kriegszucht sich schon als völlig kriegstüchtig und unerschrocken erwiesen. . . .

In unseren Linienbataillonen wurde der gemeine Mann viermal höher besoldet als in irgend einem andern europäischen Staate, obgleich er im Durchschnitt beim Eintritt in die Armee kaum über 17 Jahre alt war. Das Reglement setzte das 18. Jahr als den frühesten Zeitpunkt fest, an welchem ein junger Mann in die Listen aufgenommen werden konnte, aber es wurde kein Geburtsschein verlangt und keinerlei Massregeln waren geschaffen, um falsche Altersangaben bei der Anwerbung zu verhindern. Zu grosse Genauigkeit würde der Rekrutierung hinderlich gewesen sein und würde im Widerstreit mit den Gepflogenheiten jedes Kriegssekretärs gestanden haben.“

Aus mancher Stellung waren die Engländer herausgeworfen worden, weil sie es nicht verstanden hatten, das Gelände richtig auszunutzen. Woher kam das? „Die Manöver, die jährlich von den nach Aldershot und Salisbury kommandierten Truppen ausgeführt werden, bewegten sich stets auf dem dortigen Dünen- und Heideboden, aus dem höchstens der zwanzigste Teil Englands besteht, nicht aber auf den von Hecken durchschnittenen Feldern und in den Waldungen der übrigen neunzehn Zwanzigstel unseres Landes, weil die dort beanspruchte Flurschadenentschädigung zu gross war, um dies zu gestatten. Schäden, für die 5 £ ausreichend gehalten wurden, wenn sie bei Fuchsjagden durch die Meute verursacht waren, wurden von den Besitzern der Felder mit 25 £ eingeschätzt, wenn Truppen denselben herbeigeführt hatten, deren Übungen dem Zwecke der Vaterlandsverteidigung dienten. Die bezüglich Manövergesetzbestimmungen wurden niemals strikte zur Geltung gebracht, da es sehr unpopulär gewesen und sich bei den nächsten Wahlen gerächt haben würde, wenn man mit ihrer Hilfe die Entschädigungen einzuschränken gesucht hätte.“

Natürlich wird nun London eingenommen und gebrandschatzt und England so gezwungen, die demütigendsten Friedensbedingungen einzugehen, denn obschon die englische Flotte längst zur Stelle ist und das Meer wiederum beherrscht, so kann sie doch nichts gegen das deutsche Heer unternehmen, das sich auf Kosten des Landes ernährt, das die britischen Werte in Händen hat, dem die englische Landmacht nirgends zu widerstehen vermochte. „Eine lange Friedensära — soweit ein wirklich grosser Seekrieg in Betracht kommt — hatte dessen moralische Muskeln schlaff gemacht. Die kleinen Feldzüge gegen Wilde, in denen wir fortwährend verwickelt waren, hatten einen verhängnisvollen, verderblichen Einfluss auf unsere Armee wie auf unsere Nation ausgeübt!“

Einen Grund, warum es bei den Deutschen überall klappte, bei den Engländern aber alles versagte, erblickt der Generalstabsoffizier darin, dass die englischen Hauptleute im Gegensatz zu ihren deutschen Kameraden nicht beritten sind. „Sie mussten, mit ihren Kompagnien eintreffend, in Eile in ihre Stellungen rücken. Sie waren infolgedessen nicht imstande, das Gelände zu studieren, und es wurden nicht immer die besten Aufstellungen genommen. Allerdings waren der Kommandant und die Adjutanten vorgeritten, aber es war für diese Offiziere unmöglich, genau die Stellungen festzusetzen, welche die Kompagnien in dem schwierigen Terrain, welches genaue Rekognoszierung verlangte, einnehmen sollten.“

So muss sich denn das stolze Albion dazu bequemen, eine ungeheure Kriegsentschädigung zu bezahlen, dem deutschen Invasionsheer sicheres Geleit in die Heimat zu garantieren und eine bedeutende Anzahl einflussreicher Bürger als Geiseln zu stellen!

Das ist das Ende der überaus tragischen „Geschichte“.

(Schluss folgt.)

Die Aufrührerscheinungen im russischen Heere.

(Schluss.)

Es fragt sich heute, ob der Geist der Empörung und Unbotmässigkeit im Heere sich noch weiter verbreiten wird, und namentlich ob auf die Truppen gezählt werden kann, wenn die inneren Zustände Russlands derart werden, dass auch der grösste Feind der Misswirtschaft der russischen Regierung zugestehen muss, dass das Heil des Landes gewaltsame Wiederherstellung von Ruhe erfordert. Ein Kenner des russischen Heeres, Graf Pfeil, dem wir hier mehrfach folgen, äussert sich dahin: „Wie die Verhältnisse jetzt lägen, sei es höchst unwahrscheinlich, dass alle

Linientruppen sich beim Ausbruch von Bauernunruhen durchweg zuverlässig erweisen würden. Sollte es, wie zu erwarten, zu solchen in grösserem Umfange kommen, so würden zunächst nur hier und da die Truppen versagen. Welche Folgen dies Beispiel aber haben würde, sei unberechenbar.“ — Als ein solches Beispiel muss aber auch der Vorgang im Regiment Preobraschensk gelten. Vor allem kommt aber nunmehr in Betracht, dass die heutige politische Lage in Russland sich vor derjenigen vor einigen Monaten durch das Erwachen und Auftreten der russischen Bauernschaft wesentlich unterscheidet. Diese hat bekanntlich Leute ihrer eigenen Klasse als ihre Vertreter in die Duma gesandt und ist durch sie zu Worte gekommen und wird von der revolutionären Propaganda noch weiter bearbeitet. Die einfache, aber deutliche Beredsamkeit der bäurischen Deputierten reagiert überdies auf ihre Wähler, und die politische Entwicklung der ländlichen Klassen schreitet wahrscheinlich schneller vorwärts, wie irgend jemand annahm.

Nun ist das Gros des russischen Heeres diesen Klassen entnommen, und kann daher voraussichtlich von der grossen Veränderung, die diese überkam, nicht unberührt bleiben. Dieselbe Unzufriedenheit, die gleichen Wünsche und Bestrebungen, die die Landbevölkerung beherrschen, dürften daher auch in der Armee Eingang finden, und das um so mehr, als die revolutionäre Bearbeitung beider der gleichen Quelle entspringt. Denn die Aktionspartei der sozialistischen Revolutionäre bearbeitet die Bauernschaft und die Armee in der gleichen Richtung, und sucht beide namentlich hinsichtlich der Landfrage und der Anerkennung der Duma als höchste Autorität, in Verbindung miteinander zu setzen, und zwar, wie verschiedene Beispiele beweisen, mit Erfolg. Sehr schwarz sieht in der „Nowoje Wremja“, einer der aus dem Kriege zurückgekehrten Führer, indem er voraussagt, „der Aufstand der Truppen, dessen Gefahr eine weit grössere, wie die Verschwörung von Bauern und Arbeitern sei, werde im November ausbrechen. Der Glaube einiger, die revolutionäre Propaganda habe keinen Erfolg unter den Mannschaften, sei ein gefährlicher Fehler. Der Aufruhr in der Truppe wachse. Eine Militärrevolte müsse Erfolg haben, das sei klar. Es sei zweifellos, dass neben der jüdischen auch die Propaganda durch die Offiziere einhergehe. Sicher seien nicht alle Offiziere von der Bewegung angesteckt, allein immerhin ein Teil.“

Unter diesen Umständen müssen die von der Regierung zu treffenden Massregeln für die Unterstützung des unter Misswirtschaft und Missernten leidenden Bauernstandes, und für die Lösung der „Landfrage“, schwerwiegende Be-

deutung gewinnen, da sie allein imstande sein dürften, den Bauernstand zufrieden zu stellen, und damit der sozialistischen Agitation nicht nur in ihm, sondern im Heere den Boden zu entziehen.

Von Interesse sind ferner die Massregeln, die seitens der obersten Militärbehörden getroffen wurden infolge eines Berichts des Kriegsministers an den Zaren über die Gärung in der Armee; er spricht die Befürchtung aus, dass die Misstimmung nicht erfolgreich unterdrückt werden könne, und dass, falls die Duma vertagt werde, die Situation sich gefährlich gestalten könne. Auf Betreiben des Kriegsministers ist der Landesverteidigungsrat zu einer Konferenz in Petersburg zusammengetreten, um über die der Gärung im Heere gegenüber zu ergreifenden Massregeln zu beraten und die Ursachen der revolutionären Bewegung unter den Mannschaften zu ermitteln. Zu dieser Beratung werden die vom Kriegsministerium ad hoc aus Kursk, Rjasan und Sebastopol delegierten Offiziere mit dem Untersuchungsmaterial über die dortigen Unruhen eintreffen. Bereits wurden die Truppen im Lager von Krasnoe-Selo durch Postenketten, die keinem Unbefugten den Zutritt zum Lager gestatten, abgesperrt, und in einer Konferenz der Truppenchefs und der Regimentskommandeure zur Verhinderung von Versammlungen der Mannschaft beschlossen, die dienstfreie Zeit auf ein Minimum zu reduzieren, und die einzelnen Truppenteile möglichst von einander zu trennen und eine Berührung nur während der gemeinschaftlichen Übungen zu gestatten. Zugleich sollen Massregeln zur Verbesserung der Verpflegung der Mannschaft getroffen, dagegen ihre Beurlaubung in die Stadt möglichst vermieden werden. Überdies findet die Entsendung von Offizieren in Zivil in diejenigen Lokale statt, in denen die Gardetruppen am meisten verkehren und ihre Beratungen abhalten zur Verhinderung und Überwachung der Beeinflussung der Truppen durch die sozialdemokratischen Militär-Komitees. Diesem Zwecke dürfte wohl auch die lebhaftige Tätigkeit eines Militär-Polizei-Telegraphenbureaus dienen, das unter der Leitung des Obersten des Garde-Sappeurregiments in Petersburg arbeitet, und vom strengsten Geheimnis umgeben ist. Dieser Telegraph befördert alle geheimen Erlasse, und die bei ihm verwandten Personen werden beständig von Kriminalbeamten überwacht und unterliegen für die strengste Indiskretion den schwersten Strafen und gerichtlicher Verfolgung. Die Verhinderung und Überwachung der sozialistischen Propaganda im Heere und der von Unruhen und Militär-Emeuten dürfte auch die Einteilung der Hauptstadt in vier von einander unabhängige Militärdiktaturbezirke bezwecken, deren Kommandeure

im unmittelbaren Verkehr mit dem Höchstkommmandierenden der Truppen des Petersburger Bezirks, dem Grossfürsten Nikolai Nikolajewitsch stehen. Da vielfach Unteroffiziere und Mannschaften an den geheimen Volksversammlungen in der Umgebung Petersburgs teilnahmen, so verbot der Grossfürst in einem Tagesbefehl für die Truppen der Petersburger Garnison die Beurlaubung der Mannschaften an Sonn- und Feiertagen und das Verlassen der Kaserne, sowie den Umgang mit Zivilpersonen, den Besuch von Gastwirtschaften, und schärfte ferner eine beständige Aufsicht ein, damit jede Agitation verdächtiger Personen aufhöre. Die Abhaltung grösserer Truppenmanöver findet in diesem Jahr nicht statt, um die Truppen nicht in Berührung mit der Bevölkerung zu bringen.

Besonders schwierig liegen die Verhältnisse in Sebastopol, von wo die Militärbehörden darauf hinwiesen, dass die Marinetruppen einen depravierenden Einfluss ausübten. Ebenso auch in Kronstadt; von dort wurden erneute Fälle schwerer Indisziplin, wie Beschlüsse der dortigen Truppen gemeldet, sich nicht zum Kampf gegen das Volk verwenden zu lassen, die Schiffsbesatzungen haben den Abzug der Kosaken aus Kronstadt gefordert, sodass das Leibgarderegiment und das Moskauer Garderegiment vom Lager von Krasnoe-Selo zur Ausübung des Sicherheitsdienstes nach Kronstadt kommandiert wurden.

Neuerdings wird von einer Korrespondenz berichtet, dass auf Grund der vom Landesverteidigungsrat ausgearbeiteten Massnahmen in Neu-Peterhof im Beisein des Zaren mehrere Konferenzen stattfanden, deren Resultat ein ungemein scharfes Vorgehen der Chefs der Gardedivisionen ist. Nach einer Beratung untereinander beriefen sie die Chefs der einzelnen Gardetruppenteile und übergaben ihnen ausgearbeitete Instruktionen mit dem Bemerkten, dass der geringste Verstoß gegen dieselben zur sofortigen Entlassung des Chefs der betreffenden Gardeabteilung, sowie zum Verlust der erworbenen Rechte und Auszeichnungen führen würde, je nach der Entscheidung des Landesverteidigungsrats. Der Eindruck, den diese Instruktionen auf die Chefs der einzelnen Gardeabteilungen gemacht hat, soll ein so gewaltiger gewesen sein, und die darauf stattgehabten Besprechungen der Regimentskommandeure mit den Offizieren und die der letzteren untereinander so hohe Erregung hervorgerufen haben, dass es für fraglich gilt, ob die in Peterhof gebilligten Instruktionen und getroffenen Anordnungen den gewünschten Erfolg haben werden. Mancherseits wird befürchtet, dass dieses scharfe Vorgehen gerade jetzt nur zu weiteren Komplikationen führen dürfte, und eher noch mehr Unheil an-

richten könne. Inzwischen hat schon infolge der Kriegereignisse ein umfassendes Revirement unter den vielfach überalterten und unfähigen russischen Generale stattgefunden und wurden seit acht Monaten nicht weniger wie 450 derselben verabschiedet. Desgleichen ist eine Säuberung unter den Gardeoffizieren erfolgt, und viele Linienoffiziere in die Garde versetzt und sind die Gardetruppen einer strafferen Disziplin unterworfen, ihnen andererseits jedoch noch weitere Zugeständnisse gewährt worden, und haben grosse Truppendislokationsveränderungen stattgefunden. Wenn diese Massregeln fruchten, dürfte sich die Garde vielleicht wieder als zuverlässig erweisen. Unter diesen Umständen aber erscheinen, wenn nicht etwa höhere Führer des Heeres von Ruf oder namhafte Fürstlichkeiten oder besonders begabte untere Führer sich der Opposition anschliessen und zur Empörung schreiten, wohl einzelne, selbst bedeutende Emeuten des Heeres nicht ausgeschlossen, aber eine allgemeine organisierte Rebellion kann vorderhand kaum nahe sein; allein sie kann vielleicht mit dem Moment eintreten, wenn im Herbst die von den sozialistischen Lehren durchseuchten Rekruten ins Heer treten. Aber Russland ist ein so grosses Reich, dass, wenn die Regierung die Hauptbahn- und Telegraphenverbindungen und die festen Plätze in der Hand behält, wohl starke partielle Empörungen eintreten können, wie sie z. B. in den weiten Gebieten Chinas an der Tagesordnung sind, jedoch kaum ein Sturz der Dynastie und ein allgemeiner Zusammenbruch des russischen Heeres und der Verwaltung, namentlich wenn es gelingt, die 70 Millionen des bisher loyalen und zarentreuen Bauernstandes zu befriedigen.

Einem Berichterstatter des Neuen Wiener Tagblattes gegenüber hat ein höherer russischer Offizier über die Stimmung in der Armee nachfolgende Meinung geäußert:

„Man muss bei Beantwortung der Frage nach Stimmung und voraussichtlicher künftiger Haltung der Armee zunächst eine strikte Unterscheidung machen zwischen dem Offizierkorps nach den Rängen und in der Truppe nach der nationalen Abstammung der Soldaten.

Das höhere Offizierkorps bis hinab zu den Oberstleutnants einschliesslich ist durchaus auf Seiten der Autokratie, absolut zarentreu. Vielleicht gibt es von dieser Regel nicht eine einzige Ausnahme, und wenn es Ausnahmen gibt, so halten die betreffenden hohen Offiziere ihre Gesinnung vollständig geheim. Allerdings kann es vorkommen, dass hohe Offiziere vom Publikum gezwungen werden, öffentlich ein anderes Glaubensbekenntnis abzulegen, aber man

kann gewiss sein, dass es dann ihrer Überzeugung nicht entspricht.

Sind nun die Offiziere bis zum Oberstleutnant einschliesslich alle für die Autokratie zuverlässig, so ist es anders mit den Offizieren vom Hauptmann abwärts. (Der Majorsrang existiert in Russland nicht.) Diese Offiziere sind alle oder fast alle aufrichtig liberal und konstitutionell gesinnt, dabei aber streng monarchisch. Vor allem aber verwerfen sie alle das Agrarprogramm, die Expropriation, wie es von den Kadetten aufgestellt worden ist. Es unterliegt keinem Zweifel, dass alle Offiziere, die hohen, wie auch die untern Chargen, alles tun werden, was ihnen geboten wird, um Bauernunruhen, die auf eine Bodenenteignung abzielen, zu unterdrücken.

Und nun zu den Soldaten. In der Truppe sind mit Ausnahme der Kosaken alle Nationalitäten gemischt, und von diesen haben sich besonders die Polen und die Juden, dann die Kleinrussen und die aus den qualifizierten Arbeitern Assentierten den revolutionären Ideen als am weitesten zugänglich erwiesen. Die Konservativsten sind die echten Moskowiter und die Tataren. Durch die Einteilung der Rekruten aus den Fremdvölkern in alle Regimenter ist auch der revolutionäre Gärstoff in sämtliche Truppenteile des Reiches getragen worden, mögen sie nun in der Marine, den Garden, der Artillerie, bei den Sappeuren oder in der Infanterie stehen. Mit den Grossrussen haben die Agitatoren in den Regimentern den schwersten Stand, besonders in der Kavallerie, in der überhaupt zwischen dem Truppenoffizier und der Mannschaft ein engeres Verhältnis besteht, dessen Vermittler vielleicht die gemeinsame Sorge für das Pferd ist. Es kommt vor, dass Kavalleristen ihre Leutnants und Rittmeister herbeirufen, um sich in Anwesenheit des Agitators selbst erklären zu lassen, „ob der Mann die Wahrheit rede oder nicht“. Das Resultat ist gewöhnlich, dass der konstitutionelle und monarchisch gesinnte Offizier die Mannschaft vor der Revolution warnt und an sie Ansprachen richtet, wie: „Rebiata (Kinder), wir dürfen als Soldaten uns nicht in die Politik mischen, wir haben dem Zaren und dem Vaterlande zu dienen.“

Die Kosaken in ihrer Majorität stehen auf dem Standpunkte, dass sie keine Russen sind, sondern eine eigene kosakische Nation; deren Aufgabe es sei, zum Zaren zu halten. Nur diejenigen Kosaken — und die sind in der Minderheit —, die sich als Kleinrussen fühlen, erklären sich des Polizeidienstes müde.

Trotz aller bisher vorgekommenen Meutereien und Revolten wird die Regierung vorläufig auf die Armee rechnen können. Dagegen sei die

Agitation in der Armee soweit von Erfolg begleitet gewesen, dass nahezu alle Mannschaften den Bestand einer Duma wünschen. Sie möchten sogar selbst wenigstens des aktiven Wahlrechtes teilhaftig werden und die Bauernkinder unter ihnen wünschen eine Lösung der Agrarfrage. Wenn also nicht in dem versprochenen Zeitpunkte eine Duma aus reinen Wahlen wieder zusammentritt, dann ist es schwer, zu garantieren, dass die Mannschaften in ihrer jetzigen Haltung ausharren.“

Ausland.

Frankreich. Die Ergebnisse der Rekrutierung des Jahrgangs 1904, eingestellt im Oktober 1905, die besondere Bedeutung haben, weil es sich um ein Übergangsjahr in die zweijährige Dienstzeit handelt, werden aus dem amtlichen Bericht des Kriegsministers ersichtlich. Danach nahmen an der letzten Losung teil 321,929 Leute, 11,334 stellten sich nicht, 23,794 wurden von den Revisionsräten als dienstuntauglich erklärt. 298,145 verteilten sich auf die sieben Rubriken der Rekrutierungslisten wie folgt: 1. tauglich 146,958, 2. nach Artikel 21, 23, 50 des Gesetzes von 1889 nur zu einem Jahre aktiver Dienstzeit verpflichtet 48,977, 3. schon zum Dienst verpflichtet bezw. eingeschriebene der seemännischen Bevölkerung 31,749, 4. zurückgestellt 56,635, 5. den Hilfsdiensten überwiesen 13,771, 6. Unwürdige 55. Zum 2. bezw. 3. Male gemustert 84,233 Zurückgestellte des Jahrgangs 1903 bezw. 1902. 15,836 wurden als Familienstützen erklärt. Eingereicht hat man im Oktober 1905 223,254 Leute, 7951 weniger als 1904. Davon erhielten die Kolonialarmee 2150, die Infanterie in Frankreich 158,557, Kavallerie 19,424, Artillerie 19,944, Genie 5975, Train 2295, Verwaltungstruppen 4205. Freiwillig meldeten sich 1905 im ganzen 34,539, davon 24,375 für die Heimatarmee. Es kapitulierten 7787 Unteroffiziere, davon 5171 unter den Bedingungen des neuen Rekrutierungsgesetzes, 982 Korporale und Gemeine. 1094 Unteroffiziere, Korporale und Gemeine wurden wieder bestellt. 10,644 Leute konnten weder lesen noch schreiben. Die mittlere Grösse betrug 1,67, unter dem frühern Mindestmass von 1,54 m wurden 2182 Leute eingestellt.

Alle Sorten Jagd- und Luxus-Waffen



kauft man am besten, billigsten unter 3jähr. Garantie direkt von der

Waffenfabrik

Emil v. Nordheim,

Mehlis i. Thür. in Deutschland.

Haupt-Katalog gratis und franko. Ansichtssendung, Teilzahlung an sichere Personen ist gestattet. (H 3,5685)

Knoll, Salvisberg & Cie.,

vormals

Speyer, Behm & Cie.

Bern.

Zürich I.

Uniformen und Offiziersausrüstungen.

Erstes und ältestes Geschäft der Branche.

Gegründet 1877.

Telephon: { Bern. Telegramm-Adr.: Speyerbehm
 { Zürich.

Reisende und Muster zu Diensten.